

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 24

Artikel: Verschwörung des Schweigens?
Autor: Zacher, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-505785>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verschwörung
Verschwörung
Verschwörung
Verschwörung

des Schweigens

?

Wäre der Nebelspalter ein Sensationsblatt, würde er die Schlagzeile setzen: «Nebi deckt Verschwörung gegen Bundesrat auf! Wo sitzen die Schuldigen?»

Hei, würde das einen Run auf die betreffende Nummer absetzen! Gierig würden die Sensationslüsternen zu blättern beginnen, um zu sehen, gegen welchen unserer Großen Sieben sich die Verschwörung gerichtet habe, wahrscheinlich doch wohl gegen ...

Nein, eben nicht. Auch ist es «nur» eine Verschwörung des Schweigens. Das ist allerdings schlimm genug. Wenn man einen Menschen totschweigt, bringt man ihn zwar nicht körperlich, wohl aber politisch ums Leben, denn ein Politiker ohne Möglichkeit, sich Resonanz zu verschaffen, ist kein lebendiger Politiker mehr.

Die Verschwörung des Schweigens richtet sich ausgerechnet gegen jenen Bundesrat, der, wie Minger, Obrecht und Nobs, sich des vollen Vertrauens des ganzen Volks erfreuen durfte: Alt Bundesrat F. T. Wahlen. Dieser bedeutende Magistrat hinterließ uns etwas wie ein politisches Testament, als er kurze Zeit vor erklärtem Rücktritt unter anderem sagte:

«Sollte es den Vereinten Nationen gelingen, nach Ueberwindung ihrer gegenwärtigen Krise klare Grundlagen für friedenserhaltende Aktionen zu schaffen, so könnte die Frage an uns heranreten, ob wir ähnlich wie Schweden und Oesterreich solche Unternehmen mit Truppenkontingenten unterstützen sollten, da die Mitwirkung neutraler Kleinstaaten in solchen Fällen besonders wertvoll ist und im konkreten Fall auch das Gewicht der Argumente gegen unsere Nichtmitgliedschaft verringern würde. Die Frage muß geprüft werden.»

Wird sie geprüft? – Es ist möglich, daß sie sich in jenem Zustand befindet, den man in Interpellationsantworten so gerne als das «Stadium des Studiums» bezeichnet, das aber in Wirklichkeit bedeutet: versorgt in einer tiefen Schublade, die mit «unwillkommene Anregungen» angeschrieben ist und so selten wie möglich geöffnet wird.

Welches waren die Reaktionen auf die revolutionäre Anregung unseres damaligen Außenministers? Erstens war männiglich verblüfft, aus bundesrätlichem Munde einmal etwas anderes zu

hören als die Beschwörung unserer seit Marignano berühmten gewordenen Neutralität, die das Haupt der Helvetia wie ein Scheinheiligschein umgebe (das erste «Schein» ist eine böswillige Beifügung des Autors). Und als der Schreck über soviel magistralen Mut und politische Ehrlichkeit etwas nachließ, fand unter allgemeiner Teilnahme etwas wie eine Ketzerverbrennung statt: Die ominöse Anregung wurde luftdicht abgeschlossen ins glosende Feuer des Stillschweigens geworfen, auf daß auch nicht einmal mehr ein Rächlein verrate, daß sie je getan worden sei. Bundesrat Wahlen könnte zitieren: «Da war weder Stimme noch Antwort.» Wir saßen gouvernemental aufs Maul, «weil nicht sein kann, was nicht sein darf». Hat das F. T. Wahlen verdient?

Andererseits hindert uns natürlich nichts daran, vom Bundesrat ab und zu eine «aktivere Politik» zu fordern; zu verlangen, daß er «neue Ziele stecke». Wenn aber ein Bundesrat das einmal (ausnahmsweise) tut, dann sind wir verblüfft, wirklich neue, nicht bloß auf neu auflackierte Ziele zu sehen, bringen erst eine Weile den Mund nicht mehr zu vor Staunen – und dann bringen wir ihn endgültig nicht mehr auf. Wer gerne wüßte, wie ein Oelgötz aussieht, blicke in den nächsten Spiegel.

Bundesrat F. T. Wahlen hat gewiß nicht erwartet, daß seine Anregung allgemeine begeisterte Zustimmung finde. Er hat sicher Widerstand, Gegenargumente, ja die Kampfansage mancher Kreise erwartet. Aber mit einer solchen Einstellung, wie sie nun zutage trat und die man gemeinhin mit der italienischen Bezeichnung des Langensees schonend umschreibt, hat er kaum gerechnet. Hat er's verdient um uns, der Vater der Anbauschlacht, daß wir ihm ein solches Ende seiner politischen Laufbahn bereiten? Soll er stumm sein, bis wir ihn anläßlich seiner Bestattung (in hoffentlich mehr als zwei Jahrzehnten!) kurz noch einmal zum Leben (der Erinnerung) erwecken und bei jener Gelegenheit auch nebenbei seine «ausgefallene» Anregung kurz erwähnen, die möglicherweise geeignet gewesen wäre, uns aus der außenpolitischen Lethargie aufzuwecken, wenn wir sie nicht totgeschwiegen hätten? Sind wir tatsächlich so feige, daß wir uns um eine Auseinandersetzung drücken möchten?

Blind ist nicht nur, wer blind geboren ist; blind ist auch, wer beide Augen zukneift und den Kopf in der Bettdecke vergräbt. Bundesrat F. T. Wahlen versuchte, kurz vor seinem Abschied, den Blinden aller Kategorien die Augen zu öffnen. Wir freiwillig Blinden täten gut daran, der Gegenwart offen ins Auge zu blicken; sonst überrumpelt uns unversehens die Zukunft. Drum: Brechen wir doch endlich das Tabu! Machen wir sie nicht länger mit, die Verschwörung des Schweigens! Nicht erst in zehn Jahren sollen die revolutionären Vorschläge Wahlen in einem bundesrätlichen Geschäftsbericht erscheinen und dadurch «diskussionswürdig» werden. Oder ist wirklich der Siebentel unserer Regierung, der Mut zur Offenheit besaß, ausgeschieden? Dann wär's schad um die sechs Siebentel, die uns geblieben sind.

AbisZ

